

Rahel Träger

Rikki und der  
Schatz der Löwen

*Adonia*

© Adonia Verlag, CH-4805 Brittnau  
[www.adonia-verlag.ch](http://www.adonia-verlag.ch)

## 2. Auflage

Soweit nicht anders angegeben, sind die Bibelverse folgender Ausgabe entnommen:

Neues Leben. Die Bibel, © Copyright der deutschen Ausgabe 2002 und 2006 by SCM R.Brockhaus im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten.

Umschlaggestaltung und -illustration:  
Viktor Geist, Hannover, [www.victorgeist.de](http://www.victorgeist.de)

Satz: Christoph Möller, Hattingen

ISBN 978-3-03783-138-0

# Inhalt

Kapitel 1	Start in der neuen Schule .....	5
Kapitel 2	Das Schulprojekt .....	15
Kapitel 3	Ein geheimnisvoller Vogel .....	23
Kapitel 4	Ein kleines Verwirrspiel .....	29
Kapitel 5	Adelige Spuren .....	40
Kapitel 6	Viele Fragen! .....	48
Kapitel 7	Außergewöhnliche Entdeckung .....	56
Kapitel 8	Verloren oder gestohlen? .....	69
Kapitel 9	Kämpfen mit Liebe .....	85
Kapitel 10	Ein Unglück passiert .....	93
Kapitel 11	Mathe mit Kaiser Friedrich II. ....	102
Kapitel 12	Besuch im Krankenhaus und andere Pläne.....	109
Kapitel 13	Ein Froschkönig für Serafina.....	120
Kapitel 14	Ein Verdächtiger .....	132
Kapitel 15	Auf Schatzsuche.....	143
Kapitel 16	Der Goldschatz .....	154



## Start in der neuen Schule

Siebzehn neugierige Augenpaare waren auf mich gerichtet. Das war also nun meine neue Klasse. Der Lehrer, ein vollbärtiger Typ mit dem passenden Namen Bär, stellte mich vor.

Ganz kurz fragte ich mich, ob er sich diesen bärigen Bart des Namens wegen hatte wachsen lassen oder ob wohl einer seiner Urahnen ein Bär gewesen war. Name und Aussehen ließen diese Möglichkeit nicht ganz ausschließen.

„Das ist Richard Großen“, sagte Herr Bär mit tiefer Stimme, „seine Familie ist neu in unser Dorf gezogen. Begrüßt ihn doch mal.“

Ein mehrstimmiges, zum Teil etwas unmotiviertes „Hallo“ tönte mir entgegen.

„Willst du selber noch etwas sagen?“, fragte mich Herr Bär und fuchtelte mit den Händen in der Luft herum. „Vielleicht zu deinem, äh ...“ Er deutete auf meinen Rollstuhl.

„Ja, wie ihr seht, sitze ich in einem Rollstuhl“, begann ich, „und zwar schon seit acht Jahren. An ein Leben ohne kann ich mich schon fast nicht mehr erinnern. Übrigens, nennt mich bitte nicht Richard. Mein Vater ist Archäologe, alte Dinge faszinieren ihn, deshalb auch dieser Name. Alle außer ihm nennen mich einfach Rikki.“

„Was ist denn passiert, dass du nun in diesem, äh ...?“, fragte Herr Bär. Ich konnte nur hoffen, dass mein neuer Lehrer seine Abneigung gegen das Wort Rollstuhl bald überwinden würde.

„Mit vier Jahren war meine Lieblingsbeschäftigung, auf Bäume zu klettern. Ich fiel oft runter und kam mit Schrammen nach Hause. Doch das war mir immer egal. Aber einmal fiel ich run-

ter und blieb dann liegen. Tja, seitdem gehorchen mir meine Beine nicht mehr. Aber dafür habe ich jetzt diese vier coolen Räder“, sagte ich und hoffte, dass es witzig rüberkam.

Ein paar wenige Schüler lachten verhalten, einige guckten mich an, als käme ich von einem fernen Planeten und zwei Jungs verdrehten die Augen. Na ja, im Witze-Erzählen musste ich wohl noch etwas üben.

Herr Bär bat die Kinder, sich kurz vorzustellen und schickte mich dann an einen freien Platz neben einem molligen Jungen mit halblangen, zerzausten Haaren. Die Vorstellungsrunde vorhin war etwas gar schnell gegangen, einige Namen hatte ich schon wieder vergessen. War das nun Pit oder Noah?

„Hallo“, flüsterte ich ihm zu, nachdem ich meinen Platz eingenommen hatte. „Du bist Pit, oder?“

„Ja, hallo Rikki“, flüsterte er zurück und lächelte mich freundlich an.

Fünf Stunden später läutete die Glocke den Schulschluss ein. Wir packten unsere Bücher und Hefte zusammen und machten uns auf den Heimweg. Ich hatte schon den ganzen Morgen mitbekommen, dass Pit wohl nicht gerade der beliebteste Junge der Klasse war. Jetzt, auf dem Schulhof, hielten sich ein paar Schüler nicht mehr zurück.

„Ha ha, der Fettsack hat nun endlich einen passenden Freund gefunden: Beide kannst du rumrollen.“

„Ja, Mann, der eine auf seinen ‚vier coolen Rädern‘, der andere sieht selber aus wie ein Wagenrad!“

So und ähnlich tönte es über den Pausenhof. Pit wurde rot und lief davon. Ich fuhr hinterher. Anscheinend mussten wir in die gleiche Richtung. Da ich auf meinen Rädern natürlich viel schneller war als ein Fußgänger, hatte ich ihn rasch eingeholt.

„Was sollte das denn eben?“, wollte ich wissen.

„Ach“, brummte er und startete irgendwo Richtung Horizont,

„das brauchst du nicht ernst zu nehmen, die sind halt einfach so.“

„Wo wohnst du denn?“, fragte ich ihn, um das Thema zu wechseln.

„Gleich hier vorn in diesem grünen Wohnblock“, gab er zur Antwort. „Und du?“

Ich zeigte mit der Hand in Richtung Wald. „Da hinten, in diesem großen, alten Haus, direkt am Waldrand.“ Interessiert schaute er mich kurz an, starrte dann aber wieder geradeaus.

„Wenn du Lust hast, kannst du mich am Nachmittag besuchen kommen.“ Wieder sah ich Interesse und diesmal auch Freude in seinen Augen aufblitzen. „Aber bei uns herrscht noch das totale Chaos. Wir sind erst Ende letzter Woche hier eingezogen. Es ist noch alles vollgestellt mit Kisten, die halb- oder gar nicht ausgepackt sind.“ Ich wollte ihn lieber schon mal vorwarnen, damit er keinen Schock bekam, wenn er den ersten Schritt in unser Haus machte.

„Ach, das macht mir nichts aus, ich komme gerne“, meinte Pit.

Nun wollte ich ihm aber lieber gleich noch ein paar andere Dinge über meine Familie offenbaren. Manche Leute hielten uns nämlich für etwas sonderbar.

„Ich habe noch einen kleinen Bruder“, begann ich, „der ist manchmal sehr lästig.“

„Was macht er denn? Auf Bäume klettern? Und hat er auch so einen altertümlichen Namen wie du?“, wollte Pit wissen und grinste.

„Er heißt Alexander, nach Alexander dem Großen. Mein Vater war kurz vor seiner Geburt in Ägypten an Ausgrabungen beteiligt. Dabei fand er es wohl einfallsreich, wie aus Alexander dem Großen Alexander Großen werden würde“, grinste ich zurück. „Und das Klettern hat er bis jetzt glücklicherweise noch nicht entdeckt. Er ist zweieinhalb Jahre alt und stellt ständig irgend-

welche dummen Sachen an. Er steckt zum Beispiel manchmal meine Schuhe in die Briefkästen der Nachbarn. Und zwar einzeln, nicht paarweise! Oder er versucht, das Sofa mit Haarshampoo zu reinigen, oder er spielt Schneeballschlacht mit Klopapierfetzen – tja, lauter solche verrückten Dinge eben.“

Pit lachte laut: „Das hört sich schon mal sehr spannend an. Ich freue mich drauf, den kleinen Kerl kennenzulernen.“

„Na ja“, fuhr ich fort, „mein Vater ist auch etwas speziell. Ich habe ja in der Schule schon erzählt, dass er Archäologe ist. Er forscht, ist zum Teil auch an Ausgrabungen beteiligt und schreibt Bücher. Wenn er dann so mitten in der Arbeit steckt, dann steckt er meistens auch mitten in irgendwelchen urtümlichen Zeiten. Also am besten beachtest du ihn einfach nicht, wenn er seltsame Bemerkungen macht.“ Ich atmete tief durch. Ich mochte meinen Vater ja sehr und war auch sehr stolz auf das, was er leistete. Aber manchmal war es halt schon etwas peinlich, einen solchen Vater zu haben.

Pit schaute mich halb belustigt, halb ernst an. „Und deine Mutter?“, wollte er wissen.

Meine Mutter war, abgesehen von mir natürlich, noch die Normalste in unserer Familie. Obwohl auch sie ihre Eigenheiten hatte. Sie war leidenschaftliche Hobbygärtnerin. Das war auch einer der Gründe, warum wir hierher aufs Land gezogen waren. Der Schrebergarten in der Stadt war ihr einfach zu klein geworden. Zusätzlich war sie Hobbyköchin. Ihre beiden Hobbys ergänzten sich sehr gut. Wir konnten sicher sein, dass alles, was bei ihr im Garten wuchs, einmal bei uns auf dem Teller landen würde. Langweilig waren Mahlzeiten bei uns nie. Meine Mutter liebte neue Rezepte. Sie sammelte sie von überall her. Von Freunden, Bekannten oder Nachbarn, aus Büchern, aus dem Internet und manchmal sogar von meinem Vater aus irgendeiner längst vergangenen Zeit. Meistens schmeckte es echt le-



cker. Aber manchmal aß man lieber nicht allzu viel und wartete die nächste Mahlzeit ab, in der Hoffnung auf etwas Besseres.

Das erzählte ich Pit und fragte ihn dann nach seiner Familie. In der Zwischenzeit waren wir schon vor seinem Block angekommen. Er brummte: „Ich muss jetzt gehen. Wir sehen uns ja am Nachmittag.“ Und weg war er.

Zu Hause traf ich meine Mutter im Garten an. „Puh“, stöhnte sie und strahlte dabei, „dieser Garten ist eine Herausforderung. Hier ist alles total verwildert. Aber guck mal. Da gibt es Thymian, Majoran und Rosmarin. Damit habe ich unser Mittagessen gewürzt. Hast du Hunger? Wir können gleich essen. Wo ist denn nur dein kleiner Bruder? Gerade war er doch noch hier!“

Sie strich sich mit der Hand die Locken aus dem Gesicht und schmierte sich dabei eine Dreckspur über die Stirn. Ich entdeckte Alex hinter einem hohen Gestrüpp. Er buddelte mit einer kleinen Harke in der dunkeln Erde herum und sah aus wie ein kleines Wildschwein. Braun gestreift von oben bis unten.

Meine Mutter stöhnte noch einmal, als sie ihn entdeckte. Sie klemmte ihn sich unter den Arm und ging mit ihm auf kürzestem Weg ins Bad. Ich rollte hinterher und atmete hungrig den feinen Duft ein, der aus der Küche drang.

In die Küche selber kam ich aber nicht. Da standen Dutzende von Kisten herum und überall lag zerknülltes Zeitungspapier. „Mama, was ist denn hier passiert?“, rief ich ihr nach oben hinterher. Beim Versuch, die Kisten alle auf eine Seite zu schieben, merkte ich, dass die meisten leer waren. So stapelte ich sie schnell aufeinander und schob sie in eine noch freie Ecke in der Küche. Dann kam mein sauber geduschter, spliternackter kleiner Bruder und wirbelte in dem zerknüllten Zeitungspapier herum, in das unser Geschirr in den Umzugskartons eingepackt gewesen war. Dazu kreischte er glücklich und krachte nach einer gelungenen Dreifachdrehung in meinen schön gestapelten

Kartonberg. Die Kisten flogen durcheinander und eine landete treffsicher mit der offenen Seite mitten auf Alex.

Das eben noch so fröhliche Gekreische steigerte sich nun zu einem panikerfüllten Geschrei. Augenblicklich kam meine Mutter angerannt und sogar mein Vater steckte den Kopf aus seinem neuen Büro.

„Was ist denn passiert?“, wollten beide wissen. Ich angette meinen schreienden Bruder aus dem Karton heraus.

„Bumm!“, meinte mein Bruder, als meine Mutter ihn getröstet hatte. Er war ein sehr aktiver kleiner Kerl, und an Kreativität mangelte es ihm auf keinen Fall. Nur seine sprachliche Ausdrucksfähigkeit war noch etwas schwach.

Nach dem Mittagessen machte ich meine Hausaufgaben und begann, ein bisschen mein Zimmer ein- und aufzuräumen. Seit einer Woche wohnten wir nun hier und ich liebte mein neues Zimmer bereits sehr. Es war geräumig und hell, mit zwei hohen Fenstern.

Der Onkel meines Vaters, Konrad, hatte bis vor einem halben Jahr hier gewohnt. Ich hatte ihn nicht wirklich gekannt. An eine einzige Begegnung konnte ich mich erinnern, da war ich aber noch viel jünger gewesen. Mein Vater und er hatten damals einen heftigen Streit gehabt, das wusste ich noch. Mein Vater war normalerweise ein sehr friedfertiger Mensch, deshalb hatte mich dieser Streit ziemlich erschreckt und ist mir all die Jahre im Gedächtnis geblieben.

Den Anfang des Streites hatte ich nicht mitgekriegt. Doch irgendwann hatte Onkel Konrad meinem Papa vorgeworfen, dass er seine Wurzeln verleugne. Was für Wurzeln das sein sollten, hatte ich nicht so ganz verstanden.

Papas Eltern, also meine Großeltern, waren lange vor meiner Geburt bei einem tragischen Autounfall gestorben. Aber Papa hatte uns viel von ihnen erzählt und wir erinnerten uns zu

verschiedenen Gelegenheiten gerne an sie. An Geburtstagen zum Beispiel, da war es bei uns Brauch, dass es so viele Geburtstagskuchen gab, wie das Geburtstagskind Jahre alt wurde. Das hatte nämlich Papas Mutter auch immer so gemacht. Dieses Jahr würde ich zwölf Kuchen kriegen, Papa sogar achtundvierzig! Das hört sich verrückter an, als es ist. Die Teigmenge bleibt natürlich immer die gleiche. Nur die Kuchen werden kleiner. In Papas Fall haben sie die Größe von kleinen Muffins.

Solche und andere lustige oder schöne Angewohnheiten von Papas verstorbenen Eltern hatten wir übernommen. Deshalb konnte ich ganz und gar nicht verstehen, weshalb mein Großonkel (also der Bruder von meinem Opa) behauptet hatte, Papa würde seine Wurzeln verleugnen.

Der Streit war dann noch weiter gegangen. Papas Berufswahl war für Onkel Konrad auch ein schlimmer Fehler gewesen. Er behauptete, in unserer Familie hätten die Männer schon seit vielen Generationen immer als Architekten gearbeitet. Nur mein Vater müsse mit seinen Altertumsforschungen aus der Reihe tanzen.

Mein Vater hatte natürlich auch eine Menge gesagt, aber vieles davon hatte ich gar nicht richtig verstanden. Es war um den Wert des Menschen gegangen. Aber da ich nicht recht begriffen hatte, was Papa damit genau gemeint hatte, konnte ich mich nicht mehr gut daran erinnern.

Ja, und dann war vor einem halben Jahr plötzlich ein Brief gekommen, in dem geschrieben stand, dass Papa dieses alte Haus geerbt hätte. Meine Mutter war entzückt gewesen. Ein Haus im Grünen mit einem großen Garten, das war schon immer ihr Traum gewesen. Alex hatte sie mit ihrer Begeisterung schnell angesteckt. Bei Papa und mir musste sie sehr viel mehr Überzeugungsarbeit leisten. Schließlich willigten wir ihr zuliebe ein, hier herzuziehen. Der Abschied von meinen Freunden und meiner gewohnten Umgebung war mir schwergefallen. Doch